

Paris, 11. März. „Herald“ meldet aus Tientsin: 12 schwere Geschütze sind in den letzten Tagen in den Festungswerken von Niutschwang aufgestellt worden. Man erwartet für heute neue Verstärkungen.

London, 11. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Nagasaki, daß 200000 Japaner nach der Mandchurie und Korea abgegangen seien. „Daily Mail“ meldet, Rußland werde 2 Armeekorps in Tsurufan mobilisieren.

Paris, 11. März. Der japanische Gesandte ließ die Meldung des Temps von einer angeblichen Spionageaffäre im Marineministerium entschieden dementieren.

London, 11. März. „Morning Leader“ meldet aus Tientsin: 30 japanische Flüchtlinge seien aus Niutschwang in Tientsin eingetroffen. Einer japanischen Frau, welche Dalny verließ, gelang es vorher, sich in den Besitz eines Planes der Festungsanlagen zu setzen. Wegen dieser Tat erhielt sie von der japanischen Regierung eine hohe Auszeichnung.

London, 11. März. Telegrammen zufolge hat die Neutralitätserklärung Roosevelts in den Vereinigten Staaten großes Aufsehen hervorgerufen. Ein Erlass des Präsidenten untersagt sämtlichen Zivil- und Militärbehörden, den Krieg zum Gesprächsthema zu machen. Die amerikanische Presse, soweit sie Roosevelts freundlich gegenübersteht, erhebt großen Lärm.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Kaiser Wilhelm hat zur Stunde seine schon so lange angekündigte Mittelmeerreise angetreten, sofern nicht noch in letzter Stunde ganz unerwartete veränderte Dispositionen in dieser Beziehung getroffen worden sein sollten. Die Reise von Bremerhafen bis Neapel legt der erlauchte Monarch bekanntlich an Bord des Lloyd-Dampfers „König Albert“ zurück, in letztgenanntem Hafen begibt er sich auf seine ihm dort erwartende Yacht „Hohenzollern“ und beginnt mit ihr dann die eigentliche Mittelmeerfahrt. Dieselbe trägt einen durchaus privaten Charakter; es könnte daher auch etwaigen Begegnungen des Kaisers mit fremden Staatsoberhäuptern keine politische Bedeutung beigelegt werden. Im Mai gedenkt der Kaiser wieder in Deutschland einzutreffen. — Wünschen wir ihm eine glückliche Reise und frohe Heimkehr!

* Aus Deutsch-Südwestafrica ist nichts wesentlich neues zu berichten; die Expeditionstruppen sind damit beschäftigt, die rebellischen Hereros am Uebertritt auf englisches Gebiet zu verhindern.

* In erhebender und eindrucksvoller Weise hat am Mittwoch mittag in Hannover die Trauerfeier für den verewigten Generalfeldmarschall Grafen Waldersee in Gegenwart einer zahlreichen und distinguierten Trauergesellschaft stattgefunden, an deren Spitze sich der deutsche Kronprinz als Vertreter seines erlauchten Vaters befand.

* Dem Reichsfinanzminister ist es gelungen, den Widerstand gegen die Gewährung von Reichstagsdiäten, welcher an maßgebenden Stellen bestand, zu überwinden. Dem Reichstag wird in nächster Zeit eine entsprechende Vorlage zugehen.

* Die Nachricht, daß der preussische Minister des Innern sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, wird von der offiziellen „Nordd. Allg. Ztg.“ als vollständig unbegründet bezeichnet.

Rußland.

* In russischen Militärkreisen gewinnt immer

mehr die Ueberzeugung die Oberhand, daß der Ausbruch eines Krieges zwischen Rußland und England die fast unausbleibliche Folge des Zusammenstoßes mit Japan sein wird. Zu diesem Zwecke werden bereits Vorbereitungen getroffen. So hat der Marineminister angeordnet, daß die auf der Insel Rotlin belegenen Sommervillen vor Petersburg für den Sommer nicht vermietet werden dürfen, eventuell alle fallen müssen, da das Marineministerium des Platzes zur Anlage von Befestigungen bedarf. Derartige Warnungen sind auch an dem finnischen und baltischen Strand erlassen. Auch aus dem Turkestangebiet sichern Nachrichten über Rüstungen durch. Das Blatt des Fürsten Lichtomski veröffentlicht eine Korrespondenz aus Teheran, in welcher dort die feste Ueberzeugung über einen bevorstehenden Feldzug Rußlands nach Indien vorherrscht, nur zweifelt man noch, ob der Vormarsch durch Persien oder über den Pamir gehen wird. — Wir halten, so schreibt das „W. Z.“, diese Kriegsbesürchtungen für übertrieben, da weder England noch Rußland ein Interesse daran haben, die Kriegsfackel auch nach Europa zu tragen und einen Weltkrieg zu entfachen.

England.

* London. Die Morgenblätter berichten, daß die Versuche mehrerer Parlamentsmitglieder, einen geheimen Kriegsfond von vier Millionen Pfd. Sterling für den Kriegsminister zu erlangen, gescheitert sind. Es besteht die Absicht, diese Summe dem Kriegsminister für wichtige Vorfälle zur Verfügung zu stellen, damit im Notfall keine Kredite gefordert zu werden brauchen.

Balkanhalbinsel.

* Die Säuberung des Belgrader Hofes von den Königsräubern geht weiter. Jüngst wurde der ebenfalls in den Königsraub verwickelte Oberst Popowitsch aus dem Hofdienst entlassen, aber allerdings dafür zum Kommandanten der Belgrader Militärschule ernannt. Die Erhebung der Albanesenstämme im Bezirk Djakova scheint im allgemeinen niedergeschlagen zu sein. Zu den mazedonischen Dingen liegt nichts besonders neues vor.

Amerika.

* Völlige Gleichstellung der Geschlechter soll in dem nordamerikanischen Staate Colorado herrschen, wo angeblich die Frauen nicht nur das Wahlrecht besitzen, sondern auch Soldat werden können. Wie berichtet wird, ernannte der Gouverneur seine Tochter zum „Obersten“ der Nationalgarde des Staates. Vielen würde aber eine Frau mit dem Kochlöffel lieber sein, als eine mit dem Degen.

Aus Stadt und Land.

Lichtenstein, 11. März.

* Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden bei der königlichen Kreisbauhauptmannschaft Chemnitz Freitag und Sonnabend, den 18. und 19. d. M., nur dringliche Sachen erledigt.

* Die 4. Klasse der Landes-Lotterie wird am 23. und 24. März gezogen. Die Erneuerung der Lose ist vor Ablauf des 14. März zu bewirken. — Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an dem Kommunikationswege zwischen Callenberg und Wülzen St. Nicolas liegt bei dem Postamt in Lichtenstein-Callenberg auf die Dauer von vier Wochen öffentlich aus.

* Landesverband ehemaliger Schüler der 1. Gemeinde- und Privatbeamtenchule zu Geyer im Königreich Sachsen. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, soll am 13. März d. J. im Rautmannischen Vereins Hause in Chemnitz eine

Beratung und Beschlußfassung über Gründung eines Landesverbands ehemaliger Schüler der 1. Gemeinde- und Privat-Beamtenchule zu Geyer im Königreich Sachsen stattfinden. Der Verband beabsichtigt die Wahrung und Förderung der Interessen der 1. Gemeinde- und Privat-Beamtenchule zu Geyer und deren ehemaligen Schüler. Zahlreicher Besuch steht zu erwarten durch die Vereinigungen ehemaliger Schüler in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen, Zwickau, Eibenstock, Aue und nicht zuletzt die Direktion der Beamtenchule, wie überhaupt jeder ehemalige Schüler sehr willkommen sein wird. Wir versehen nicht, auf das Institut besonders aufmerksam zu machen.

* Völkerschlag-Nationaldenkmal. Freudig zu begrüßen ist die Ausführung der Parolanlagen vor dem Völkerschlagdenkmale. Der Rat und die Stadtverordneten Leipzigs bewilligten hierzu die Mittel in Höhe von 310,000 Mark. Die zu beplanende Fläche, 40 Ader groß, wird mit den Friedhofsanlagen eine weitere Zierde des Denkmals bilden. Mag es dem deutschen Patriotenrecht recht bald beschieden sein, auch die Mittel zu seinem nationalen Werk vollständig auszuführen. Die Ziehung der 4. Geldlotterie beginnt bereits Montag, den 14. März. Lose à 3 Mark sind bei Gebrüder Koch (Tageblatt-Druckerei) zu haben.

* Gohndorf. Der hiesige Kaninchenzüchterverein hält nächsten Sonntag und Montag, den 13. und 14. März a. c. seine 1. große allgemeine Kaninchen-Ausstellung, verbunden mit Prämierung und Verlosung im Gasthof zum Deutschen Haus (Wasserschänke) hier ab und machen wir auf dieselbe hierdurch besonders aufmerksam.

Dresden. Sowohl die nationalliberale als auch die konservative Fraktion der II. Ständekammer hielten gestern vor Beginn der Kammer Sitzung eine Fraktions-Sitzung ab. Gegenstand war die vom Bundesrat beschlossene Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird in der Kammer demnächst eine entsprechende Interpellation eingebracht werden.

Der Ehrenrat des ärztlichen Bezirksvereins Dresden-Land hat den dirigierenden Arzt der bekannten Hilschen Naturheilanstalt zu Rabebühl, Dr. Asche, zu 1500 Mark Geldstrafe, Aberkennung des Wahlrechts und der Wahlfähigkeit zu den vom Bezirksverein zu bewirkenden Wahlen auf fünf Jahre und zur Tragung der Kosten verurteilt, weil er seinen Vertrag mit dieser Anstalt auf weitere zehn Jahre verlängert hat. (!)

Leipzig. Die amtliche „Leipz. Ztg.“ erklärt in einer Besprechung der vom Bundesrat beschlossenen Aufhebung des Par. 2 des Jesuitengesetzes, daß die sächsischen Stimmen im Bundesrat gegen die Aufhebung des Paragraphen abgegeben worden sind.

Leipzig. „Glas hütter und Schweizer Uhren zu Originalpreisen“ hatte ein Uhrengeschäft in Chemnitz durch regelmäßig erscheinende Inserate in den dortigen Tageblättern empfohlen. Der „Verein gegen Mißbräuche im Handel und Gewerbe“ in Chemnitz sah in diesen Inseraten ein unlauteres Gebahren, denn man hatte sich durch den Kauf einer Uhr in jenem Geschäft überzeugt, daß die für 10 Mk. verkaufte Uhr für 5 Mk. 50 Pf. von der Fabrik bezogen worden war. Der Verein strengte gegen den Inhaber jenes Uhrengeschäfts deshalb Klage beim Landgericht Chemnitz an, dahingehend, Inserate mit solchen unwahren Angaben zu unterlassen. Der Beklagte machte geltend, daß, wenn er zu Originalpreisen verkaufe, so meine er damit die Preise, welche die Uhrenfabrikanten von Privatpersonen nehmen, wenn diese sich direkt an die Fabrik wenden. Als Beweis legte der Beklagte eine solche Preisliste aus Glas hülle vor. Das Landgericht hat auch die Klage abgewiesen. Auf die von dem Kläger eingelegte Berufung hat aber das Oberlandesgericht Dresden das Urteil aufgehoben und dem Beklagten bei einer Geldstrafe von 300 Mk. für jeden Fall verboten

und sein Gesicht war von der Fieberhitze dunkelrot gefärbt. Er beachtete den Eintretenden gar nicht. „Guten Tag, Frei“, redete Pfarrer Seyder ihn an, „wie geht es Ihnen?“

Karl Frei sah den Pfarrer mit großen verständnisvollen Augen an; er erkannte ihn nicht.

„Die Schrift“, stöhnte er, „die verdeckte Schrift!“

„Von einer Schrift spricht er immer“, flüsterte Frau Schmidt dem Pfarrer zu.

„Geld hat sie mir gegeben“, fuhr der Kranke fort, „viel Geld! Und so lieblich sah sie mich dabei an. Allein nun ist doch alles vorbei. Ich habe die Schrift nicht gefunden und nun kommt der Teufel und holt meine arme Seele. Aber der Teufel kann doch nicht in die Kirche? Horch, er saßt schon an die Kirchentür und ich kann die Schrift nicht finden. Da — da kommt er! Nun ist er da! Und die Gnädige vom Schloß hat die Schuld! Sie hat mir das Geld gegeben und nun muß ich sterben!“

Mit diesem in höchster Angst hervorgestohlenen Worten sank der Kranke erschöpft zurück und schloß die Augen.

Frau Schmidt rang die Hände.

„Um Gottes willen, Herr Pfarrer, was ist das eigentlich? Daß die Frau Baronin vom Schloß die Schuld an seinem Unglück hat, sagt er fortwährend, aber er bringt alles durcheinander. Wie kommt Karl Frei überhaupt zu der gnädigen Frau? Was spricht er von der Kirche und was für eine Schrift meint er? Ich weiß ja auch, daß die Leute im Dorf von einer Schrift reden, welche die Frau Baronin zu fürchten haben soll, aber das ist doch alles Unsinn und kann ja besonders den Sattlerkarl nichts angehen. Er kennt ja die Gnädige kaum!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Majoratsherr.

Roman von E. J. Dier-Derecki.

(32. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Seit einem Jahre wohnt bei mir der Karl Frei, die Leute nennen ihn ja den Sattlerkarl. Er ist immer ein ganz ordentlicher Mensch gewesen; Sie kennen ihn ja auch, Herr Pfarrer. Aber nun ist der junge Mann ganz entseztlich krank geworden; heute scheint er ganz ohne Besinnung; er liegt im bestigsten Fieber und führt solche sonderbare Reden, daß mir ganz angst wird. Er redet lauter Unsinn und weiß sicher nicht, was er spricht. Ich kann allein mit ihm nichts mehr anfangen; es muß durchaus der Doktor geholt werden!“

„Gewiß!“ versetzte der Pfarrer, indem er schon bereitwillig neben der alten Frau herschritt. „Da der junge Mann allein steht, muß sich die Gemeinde seiner annehmen. Meine Frau wird auch für Kranken-suppen sorgen. Seit wann ist er denn so krank?“

„Seit Donnerstag, und heute ist Montag; es ist schlimmer geworden.“

Der Pfarrer dachte nach. Donnerstag morgen war er mit den Bauern in die Kirche gegangen und hatte dort die eigenümliche Unordnung vorgefunden.

„Aber den Donnerstag-Vormittag habe ich den Frei noch an meinem Hause vorübergehen sehen“, erwiderte er, „ich erinnere mich ganz genau daran.“

„Das ist richtig“, bestätigte die Frau. „Er ging fort, wohin, weiß ich nicht. Er kam aber bald wieder und sagte dann zu mir, er fühle sich krank und wolle sich niederlegen. Ich kümmerte mich erst nicht um ihn und dachte, der junge, starke Mann würde den andern Tag wieder gesund sein, aber er lag immer weiter zu Bett und gab mir auf alle

meine Fragen, wo er sich die Krankheit geholt habe und was ihm eigentlich fehle, keine Antwort. Und gestern Abend brach dies furchtbare Fieber aus, daß sich heute noch gesteigert hat; ich weiß nicht, was mit ihm ist, er scheint sich um irgend etwas zu beunruhigen.“ Die alte Frau schwieg minutenlang, ehe sie leise fortfuhr: „Herr Pfarrer, ich sage es Ihnen noch einmal, ich kenne den Karl Frei nur als einen anständigen, guten Menschen. Aber, während ich ihn jetzt in seinem Elend beistand, räumte ich seine Kleider fort und da war der Koch, den er zuletzt angehabt hat, an einer Seite ganz schwer. Ich saßte in die Tasche, um das Schwere herauszunehmen, aber, denken Sie sich, die Tasche war halbvoll Geldstücke. Wie kommt der arme Handwerker, der solange kaum zu leben hatte, plötzlich zu soviel Geld? Mir kommt es vor, als wenn er um dies Geld etwas getan hätte, was er nicht hätte tun müssen. Nun, Sie werden ja seine Reden selber mit anhören. Aber, bitte, nehmen Sie das Geld, Herr Pfarrer, und heben Sie es ihm auf; es steckt lose in der Rocktasche; wenn nun allerhand fremde Leute bei dem Kranken vorsehen, dann kommt es am Ende noch fort und er denkt nachher, ich hätte es ihm genommen. Wenn Sie es an sich nehmen ist es sicher; es sind gerade fünfzig Taler.“

Die Alte war eine ehrliche Frau und der Geistliche fand ihr Verlangen begreiflich. Aber die Erzählung überraschte ihn. Es war ja nicht möglich, daß der blutarmer Handwerker auf rechtem Wege hier soviel Geld erlangen konnte. Hatte er es gestohlen und bedrückte ihn nun in der schweren Krankheit die böse Tat?

In einer niedrigen Stube mit einem kleinen Fenster lag der Kranke auf einem reinlichen Lager. Er saß aufrecht im Bett, als der Pfarrer eintrat,

folche J
annahm
der Bes
Jertum
§ 1 des
Wegen d
Reichsge
richs kon
sochlenen
pflichtig
Oberland

Ch
nachmitt
rat Stad
Der Bes
Klasse
das Frie
an der 3
Firma B
Cri
selbst ver
Bayern i
sie auf n
in die vo
lam. De
nach teil
werden.
stämmler

Bf
hat für
errichtet
Höchstge
folche vo
gelbes.
W
hat die
Ersuchen
einer vo
zogenen
damit d
gesetzt D
Es ist sa
gekauft
Brotchen
stücken,
Reisekörb
sicherm
nektiert
vorgefun
gewander
Briestafel

U
Suche n
jahren J
in betrü
bezirke K
Proj. ge
Musikma
warentin
Der Bez
kannte i
digkeit d
werblich

Ge
Leipzig
Er verju
rauf man
merksam
dauernd
Sohn in
zig zurück

Die
Ansichten
der Buch
dritten E
wegen U
war bei
angestell
Oktober
einmal 3
der Besd
drängend
Geld ab
geliehen.
auf seine
lautend,
ordnung
nommen
ausgeglic
Firma ei
sonit, k
Der Stad
eine Gef
hof hiel
großen,
Verhafu

+ W
Rappe w
Leerzug
nach dem
umgeste
Revision
übergab